

## Schriftenschau

Macdonald, H., 2015. **H wie Habicht**. Aus dem Englischen von U. Kretschmer. 400 S., ISBN 978-3-7934-2298-3. Allegria, Ullstein-Buchverlage GmbH, Berlin.<sup>1</sup>

Helen Macdonald beschreibt in diesem hochgelobten und preisgekrönten Bestseller ihr Leben, als sie nach dem plötzlichen Tod ihres Vaters einen jungen Habicht abrichtet.

Es kann anstrengend sein, sich fast 400 Seiten lang in die seelische Befindlichkeit einer höchst sensiblen und völlig aus dem Gleichgewicht geratenen Persönlichkeit hineinzusetzen, umso mehr, wenn die Sprache hohe Ansprüche stellt. Die Darstellung von Natur und seelischem Erleben hat oft lyrische Qualität. Da begeistern Bilder, die fast Unaussprechliches doch noch ausdrücken, oder aber man steht ratlos vor unverständlichen Formulierungen. Zeitsprünge, Widersprüchliches spiegeln gewollt die Verwirrung der Erzählerin in dieser Zeit tiefer Trauer.

Wer in diesem Buch vor allem Informationen über die Falknerei oder die Möglichkeiten der Kommunikation zwischen Mensch und Habicht sucht, wird enttäuscht werden. Zwar fasziniert die außergewöhnlich enge Beziehung der Autorin Helen zu ihrem Habicht Mabel, aber im Vordergrund stehen Helens Probleme: Tod, Trauer, Ängste, Wut, Sehnsucht nach Freiheit, nach einem unangepassten Leben ohne Rücksichten auf gesellschaftliche Erwartungen und Zwänge. Ihre Beobachtungen am Habicht erweisen sich teilweise als Projektionen ihrer eigenen Wünsche und Sehnsüchte. Für diese eignet sich ein Habicht in besonderer Weise. Helen zieht sich von den Menschen zurück und identifiziert sich zunehmend und schließlich auf krankhafte Weise nur noch mit ihrem Habicht. Dass die nüchterne Beobachtung unter so viel emotionaler Bindung leidet, ist nicht verwunderlich. Einmal glaubt sie, dass Mabel auf Tuschezeichnungen Hühnervögel als solche erkennen und sogar von anderen Vogelarten unterscheiden kann (vgl. S.190).

Als Gegenentwurf zum Verhältnis zwischen Helen und ihrem Habicht Mabel wird immer wieder die Darstellung des tragischen Lebens von T. H. White (1906–1964) eingeschoben, insbesondere seines völlig gescheiterten Versuchs, seinen Habicht Gos abzurichten. Außerdem gibt es viele interessante exkursartige Passagen zur Geschichte

der Falknerei. Auch bei diesen Einschüben geht es weniger um Fakten, sondern um das, was Helen damit verbindet, die z.B. meint: „Mit dem Greifvogel auf der Faust verflüchtigt sich die Geschichte“ (S. 163). „Spezielle Züchtungen oder Varianten gibt es kaum, weil Greifvögel nie domestiziert wurden. Die Vögel, die heute geflogen werden, sind identisch mit denen, die es vor fünftausend Jahren gab.“ (S. 163). Eine schöne Vorstellung, die aber den heute mehr und mehr üblichen Einsatz von äußerst leistungsfähigen Hybriden zur Falkenjagd – gewonnen durch künstliche Befruchtung – lieber ausklammert.

Das Abrichten von Mabel für sich genommen ist eine spannende Erfolgsgeschichte, und Helen erkennt schließlich, dass ihre Identifikation mit dem im Grunde nicht domestizierbaren Wesen Habicht und ihre ausschließliche Bindung an diesen eine Einbahnstraße und Sackgasse ist. Sie sucht Hilfe bei Menschen und kehrt zurück.

„H wie Helen“. Ein Buch über verstörende Trauer und seelische Gesundung vor allem für den intensiv an Literatur und der Darstellung seelischer Befindlichkeit Interessierten.

*Ursula Mertens*

Böhm, C. & A. Landmann, 2015. **Das Vogeljahr im Tiroler Garten**. Ein Kalender der etwas anderen Art. 168 S., zahlr. Farbabb. u. Tab. ISBN 978-3-95017856-7-7. Verband der Tiroler Obst- und Gartenbauvereine – „Grünes Tirol“. Bezug: Verband der Tiroler Obst- und Gartenbauvereine in der LK Tirol, E-Mail: evelyn.illmer@lk-tirol.at.<sup>2</sup>

Gärtnern und Vögel beobachten sind zwei Freizeitaktivitäten, die nicht nur sehr entspannend wirken, sondern die in den letzten Jahren mehr und mehr an Beliebtheit gewonnen haben. Tausende Menschen nehmen mit Begeisterung an der „Stunde der Gartenvögel“ teil und die Winterfütterung erlebt eine Renaissance. In diesem Umfeld fehlt es nicht an Ratgebern in Buchform, darunter gute und schlechte, unbrauchbare, schnell heruntergeschriebene, wertvolle und originelle. Das vorliegende Buch gehört in die letztere Kategorie. Mit starkem Lokalkolorit – und das ist gut so – wird der Leser anhand eines Kalenders auf einen Streifzug durch die Tiroler Gartenvogelwelt mitgenommen und erfährt dabei ganz nebenbei viel Wissenswertes zur Avifaunistik

und bekommt, angenehm verpackt in der „Vogel-story des Monats“, immer wieder auch ein Kapitel Vogelbiologie mit auf den Weg. So erfährt man ganz nebenbei etwas über die Höhenwanderung der Alpendohlen in Innsbruck, über das UV-Sehen bei Vögeln, die Kropfmilch der Tauben und andere Phänomene. Jede Woche bekommt man ein Vogelporträt, den Vogeltipp und den Gartentipp. Darunter befinden sich auch bisher weniger beachtete Aspekte wie der Hinweis auf die Schutzwürdigkeit von alten Fichten als Lebensraum für Tannenmeise und Fichtenkreuzschnabel und die Bedeutung des Efeus für Vögel und Insekten. Auch Hinweise zur Vogelbestimmung und zur Schaffung gemütlicher Beobachtungsplätze im Garten fehlen nicht. Der „Lebensraum des Monats“ lenkt den Blick aus dem Garten hinaus in die Natur, etwa auf Montane Trockenwälder, die Kulturlandschaft der Nordalpen und die Latschenfelder. Der Schreibstil ist journalistisch-flüssig, nur manchmal etwas arg plakativ („Der Ferrari der Schwalbenmachos“), aber keineswegs seicht. Man merkt, dass hier zwei renommierte Ornithologen am Werk waren. Das Buch ist also nicht nur für den vogelinteressierten Gartenfreund interessant, sondern hat auch dem Einsteiger in die Vogelkunde einiges zu sagen. Und es ist durchaus auch für „Flachlandtiroler“, die nebenbei erfahren, dass mit dem „gefiederten Dozenhacker“ die Tannenmeise *Periparus ater* gemeint ist, geeignet.

Robert Pfeifer

Malle, G. & R. Probst, 2015. **Die Zwergohreule (*Otus scops*) in Österreich.** Bestand, Ökologie und Schutz in Zentraleuropa unter besonderer Berücksichtigung der Kärntner Artenschutzprojekte. 288 S., 145 Abb. (Farbfotos, Video-Protokolle, Graphiken, Zeichnungen und Karten), 25 Tab. und Anhang Verlag Naturwiss. Verein für Kärnten/Klagenfurt; Sonderheft Nr. 65.

Der Titel ist ein glattes *understatement*, denn diese Schrift kann durchaus als detailreiche Monografie der Zwergohreule in Mitteleuropa bezeichnet werden, mit umfassender Einarbeitung historischer und aktueller Literatur und einem beeindruckenden Bericht über die bisherigen Artenschutzmaßnahmen im südlichsten Bundesland Österreichs im Anschluss.

Drei allgemeine Kapitel reichen von der Artbeschreibung (inklusive Nestlings- und Jugendgefieder, Mauser und Lautäußerungen) und einem Vergleich der Zwergohreule innerhalb der

53 Arten der Gattung *Otus* zu einer breiten Beschreibung der Lebensräume in den Kulturlandschaften Mittel-, Ost und Südeuropas, mit Vergleichen von Brut- und Überwinterungsgebieten.

Die acht folgenden Abschnitte konzentrieren sich auf den großräumigen Bestandsrückgang der Zwergohreule in Österreich seit Mitte des 20. Jh. und die heutigen Restvorkommen in den Bundesländern Burgenland, Steiermark und Kärnten. Im Rahmen der Bestandserhebung wurden zur individuellen Erfassung Sonagramme aller singenden Männchen herangezogen. In Kärnten wurden seit 1998, dem Beginn des Artenschutzprojekts, 644 Nistkästen angeboten, seit 2004 kommen 60 Nistkästen im Burgenland dazu. In diesem Zeitraum wurden 358 Nestlinge und 6 Weibchen beringt (z. T. mit Transpondern zur automatischen Ablesung am Nistkasten-Flugloch). Der Bruterfolg war mit 3,28 flüggen Jungeulen pro begonnene Brut überdurchschnittlich hoch. Zumindest für die Nestlingszeit konnte die Beuteliste mit Hilfe von Infrarot-Kameras in den Nistkästen protokolliert werden. Die Beutewahl wurde mit der aktuellen Verbreitung der Hauptbeutetiere (vornehmlich große Heuschrecken) verglichen.

Beeindruckend sind die Ausführungen zu den örtlichen Schutzmaßnahmen, wo es mit bewundernswertem Engagement nicht nur die Montage zahlreicher Nisthilfen auf Privatgrundstücken gelang, gleichzeitig auch die Akzeptanz für das nächtliche „Getute“ zu festigen, sondern auch zur Pflege und Wiederbegründung von blütenreichen Wiesen und Heckenlandschaften zu stimulieren. Mit der Bereitstellung hunderter Obstbäume von bodenständigen Sorten zur Sicherung und Wiederbegründung von Streuobstbeständen festigt das Projekt auch die landschaftliche Eigenart, zu der die Zwergohreule seit Jahrhunderten zählt, und geht damit weit über reine Artenschutzmaßnahmen hinaus.

Dieses reichhaltig illustrierte und sehr ansprechend gestaltete Buch ist wegen seiner Themenvielfalt und ausführlichen Darstellung jedem an Biologie, Ökologie und Artensicherung Interessierten zu empfehlen, auch abseits aller „Strigologie“.

Wolfgang Scherzinger

Krüger, T. & M. Nipkow, 2015. **Die Saatkrähe *Corvus frugilegus* als Brutvogel in Niedersachsen.** Vorkommen, Schutz, Konflikte und Lösungsmöglichkeiten. 48 S., 46 farbige Fotos und Abb., 6 Tab. ISSN 0934-71-35. Schriftenreihe Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen

35, Heft 1/2015. Bezug: Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Postfach 910713, 30427 Hannover.<sup>3</sup>

Saatkrähen zählen auch in Bayern bei einigen Menschen nicht zu den beliebtesten Vogelarten, denn in ihren lokalen fränkischen Brutgebieten entlang des Mains sowie im südbayerischen Voralpenland sorgen die meist im städtischen Siedlungsbereich liegenden Brutkolonien regelmäßig für Konflikte. Mit welchen Lösungsstrategien man diese Konflikte bewältigen kann, erfährt man, übersichtlich und praxisorientiert aufbereitet, in diesem durchgehend farbig bebilderten Informationsheft (DIN-A4-Format) der Staatlichen Vogelwarte Niedersachsen, dessen Haupttitel diesen Kontext gar nicht vermuten lässt.

Sehr kompetent und flüssig geschrieben, gelingt es den beiden Autoren (bezogen auf Niedersachsen), die Zusammenhänge zwischen Lebensweise der Saatkrähe, ihrer aktuellen Bestandsentwicklung und die (aus Sichtweise der betroffenen Menschen) daraus entstehenden Probleme prägnant darzustellen. Sehr häufig schließen sich heutzutage Vergrämungsaktionen zur Konfliktbewältigung an. Die Autoren beleuchten deshalb, nachdem sie zunächst auf vier Seiten die Geschichte der Verfolgung von Saatkrähen skizzieren, sämtliche bislang zur Schadensabwehr durchgeführten Maßnahmen und die zur Vergrämung eingesetzten Methoden bezüglich ihrer Wirksamkeit. Eindrucksvoll wird belegt, dass Vergrämungen von Saatkrähen meist nicht zu einer Problembewältigung führen, sondern durch räumliche Verlagerung von schnell wachsenden Tochterkolonien kontraproduktiv zu einer Konfliktvervielfältigung. In Anlehnung an ein bereits 2011 für Bayern entwickeltes Saatkrähenkonzept werden als Lösungsansatz, abgestuft nach dem vorliegenden Handlungsbedarf, praxisorientierte und rechtlich abgesicherte Empfehlungen für ein einheitliches Vorgehen bei Konflikten im Siedlungsbereich präsentiert. Der Schlüssel zum Erfolg liegt dabei in der umfassenden Information der Menschen im Umfeld von Saatkrähen-Brutkolonien und Überwinterungsplätzen. Diese Akzeptanzwerbung mit dem Ziel, dass die „lokale Bevölkerung die Vögel in bestimmten Bereichen als Teil ihrer dörflichen oder städtischen, belebten Umwelt betrachtet, ihre Daseinsberechtigung anerkennt und sie toleriert“, liegt den Autoren sehr am Herzen und sie erkennen: „Für diese Betrachtungsweise müssen insbesondere auch die

örtlichen Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung werben“. Dieses sehr kostengünstig zu erwerbende Heft mit hervorragenden großformatigen Fotos, welche die Schönheit der Saatkrähe geradezu in Szene setzen, ist die beste Werbung dafür und sollte deshalb auch in Bayern weite Verbreitung finden!

*Stephan Kneitz*

Bastian, H.-V. & J. Feulner, eds. 2015. **Living on the Edge of Extinction in Europe**. Proceedings of the 1st European Whinchat Symposium. 312 S., zahlr. Farbfotos, Abb. und Tabellen. ISBN 978-3-00-049505-2. Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Hof, Ottengrüner Str. 100, 95233 Helmbrechts, Germany.

Vom 28.–29. Mai 2015 trafen sich im oberfränkischen Helmbrechts Braunkehlchen-Experten aus ganz Europa, um ihre aktuellen Forschungsergebnisse zu Biologie, Bestandsentwicklung und Schutz dieses kleinen Wiesenvogels auszutauschen. Das Ergebnis wird in diesem Band vorgelegt, welcher 41 Beiträge aus 18 Ländern Europas beinhaltet – und ein ernüchterndes Ergebnis präsentiert: in Westeuropa steht die Art vielerorts kurz vor dem Aussterben und die zwar noch relativ guten Bestände in den osteuropäischen Ländern gehen ebenfalls deutlich zurück. Die Gründe dafür sind vielfältig, aber im Kern ist es die Entwicklung, welche die europäische Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten genommen und die nicht nur Braunkehlchen, sondern auch Wiesenpieper und Wiesenlimikolen an den Rand des Aussterbens gebracht hat. Es ist zu hoffen, dass Symposien und Symposiumsbände wie der vorliegende nicht nur dazu dienen, die (immer schlechter werdende) Situation des Braunkehlchens zu dokumentieren, sondern auch eine Trendumkehr herbeizuführen. Wenn man die Dinge wie bisher laufen lässt, wird sich das Braunkehlchen in Bälde als bayerischer Brutvogel verabschieden.

*Robert Pfeifer*

Schöne, R. & R. Schmäscke, 2015. **Lebensraum Federkleid**. Federn und Federbewohner heimischer Vögel. 193 S., zahlr. Farbfotos und Zeichnungen, ISBN 978-3-258-07906-6. Haupt-Verlag, Bern.<sup>4</sup>

Der Versuch ist sehr zu loben, einem breiten Publikum tiefere Einblicke in Artenvielfalt und Biologie von im Federkleid der Vögel mitwohnenden Gliederfüßern (Arthropoden) zu bieten.

Denn allzu oft scheint vernachlässigt zu werden, dass jede Vogelart zeitweise oder dauerhaft selbst Lebensraum von einer Vielzahl meist unscheinbar und allgemein wenig anziehend wirkender, dennoch faszinierend hochangepasster Organismen ist. Sie zeichnet ein interspezifisches Körperkontakt-Verhältnis aus, bei dem sich in einzelnen Gruppen unterschiedliche Entwicklungsgrade zum echten Parasitismus herausgebildet haben. Zu den echten Ektoparasiten (manche mit endoparasitischen Phasen), die ihr gesamtes Leben auf ihren Wirten verbringen und von diesen existenziell vollständig abhängig sind, gehören die zu den Spinnentieren zählenden Federmilben (Ordnung Sarcoptiformes), Federspül- und Federbalgmilben (Ordnung Trombidiformes), die Nordische Vogelmilbe (*Mesostigmata*) sowie die den Insekten zuzurechnenden Federlinge (Ordnung Phthiraptera). Alle anderen in ihrer Diversität weit hinter Federmilben und Federlingen zurückstehenden „Vogelbewohner“ erscheinen als Temporärparasiten nur  $\pm$  kurzzeitig auf ihren Wirten zur Aufnahme von Blut. Dabei mutet es seltsam übertrieben an, insbesondere Zecken, Flöhe, *Cimex*-Wanzen und Vogelblutfliegen als Federbewohner oder das Federkleid ihrer Wirte als ihren Lebensraum zu bezeichnen. Die Autoren weisen darauf hin, dass es unentschieden sei, (alle) Federmilben als (echte) Parasiten einzustufen. Wegen ihrer scheinbaren Harmlosigkeit, die sie mit manchen Federlingen teilen, werden sie (im deutschsprachigen Schrifttum) immer noch sinngemäß als epizoische Paraphagen bezeichnet, d. h. nicht parasitisch auf ihrem Wirt (= Paraphagium) lebend. Im vorliegenden Buch werden Federmilben als Kommensalen betrachtet. Diese Auffassungen lassen sich gewiss längst nicht mehr aufrechterhalten. Ihrem Wesen nach sind es Parasiten! Die Existenz von Federlingen und Federmilben ist aber per se nicht krankmachend für ihre Wirte. Niemand wird ernsthaft behaupten wollen, dass alle Vögel krank seien, die diese echten Parasiten beherbergen, was in der Tat fast alle Vogelarten seit Jahrtausenden betreffen würde. Krankmachend ist kein zwingendes Kriterium für echten Parasitismus. Federlinge und Federmilben sind bei Normalbefall keine Krankheitserreger, sondern eher deren Vektoren. Darüber erfahren wir aber im Buch nichts.

Die insgesamt 5 Hauptkapitel sind reich mit durchweg exzellenten Vogelfotografien ausgestattet. Fast verleihen sie dem Buch ein (schönes) Übergewicht, das inhaltlich zulasten der „Feder-

bewohner heimischer Vögel“ gehen möchte (symptomatisch Starfoto und Text S. 69, vgl. mit S. 97). Die Kapitel „Das Federkleid“ und „Lebensraum Federkleid“ wirken stellenweise etwas losgelöst vom eigentlichen Thema. Dass beim Wasserbaden die Eier von Milben und Federlingen abgestoßen werden, hat wohl kaum etwas mit der Wirklichkeit zu tun. Die wasserunlösliche Kittsubstanz, mit der die Eier an die Federn (bei Federlingen niemals auf der Haut!) „zementiert“ werden, widersteht gut auch mechanischer Belastung. Man denke nur an die Läusekämme, mit denen man glaubte, auch die Nisse von Kopfläusen beim Menschen effektiv entfernen zu können.

Im Kapitel „Die häufigsten Bewohner des Federkleides und ihre Auswirkungen auf ihren Wirt“ fallen einige Unschärfen ins Auge. Die ökologisch orientierten Begriffe Federlinge und Mallophagen sind nicht synonym. Erstere leben nur auf Vögeln, letztere auch auf manchen Säugetieren. Als systematischer Begriff ist „Mallophaga“ heute ungebräuchlich (da die einst darunter zusammengefassten Gruppen polyphyletisch sind). Bis vor kurzem fasste man die vier systematischen Einheiten Amblycera, Ischnocera, Anoplura und Rhynchophthirina zu der Insektenordnung der Tierläuse oder Phthiraptera zusammen. Heute scheint man dahin zu tendieren, sie mit den Staubläusen (Psocoptera) in der Ordnung Psocodea zu vereinen. – Auch bei mitteleuropäischen Federlingen gibt es Arten (*Laemobothrion* spp. auf Greifvögeln), die maximal etwa um 1 cm groß sind; kleiner als 1 mm ist bei uns keine Imago eines Federlings. Die angegebene Größenpanne von 0,7 bis 5 mm reicht also „vorne und hinten“ nicht. – Nur bei zwei Federlingsgattungen, *Trochiloecetes* und *Trochiliphagus* auf Kolibris, sind die ursprünglich beißend-kauenden fast vollständig in stechend-saugende Mundwerkzeuge umgewandelt worden. – Auch Pinguine beherbergen Federlinge (2–3 Gattungen); wahrscheinlich sind auch noch Federmilben zu erwarten. – Blutnahrung ist für amblyzere wie für ischnozere Federlinge nichts Ungeöhnliches. Dass Federmilben von manchen Federlingen gefressen werden, ist gar nicht erwähnt. – Vom Gebrauch des Namens Vogelfloh sollte man absehen, wenn man damit den (häufigen) Hühnerfloh *Ceratophyllus gallinae* meint. Der Holzbock *Ixodes ricinus* ist relativ häufig (nicht nur gelegentlich) auf verschiedenen Vogelarten (insbesondere Singvögeln) anzutreffen. – Es trifft nicht zu, dass aus der Familie der Gefiederfliegen

(Carnidae) allein *Carnus hemapterus* auf Vögeln schmarotzt. Auch mindestens drei *Meoneura*-Arten leben auf Nestjungen von zahlreichen europäischen Vogelarten.

Das umfangreichste Kapitel behandelt „30 heimische Vögel und ihre Federkleidbewohner“. Neben einführenden biologischen Angaben über die jeweilige Vogelart, werden alle auf ihr nachgewiesenen Parasitenarten mit wissenschaftlichen Namen unter ihren deutschen Gruppennamen, leider ohne Verweis auf irgendwelche Quellen, verzeichnet. Dabei lassen einige Angaben über Federlinge Zweifel an deren Authentizität aufkommen. Auf Fehlbestimmungen und/oder sogenannten Irrläufern beruhen u. a. sehr wahrscheinlich diese Meldungen: *Anaticola crassicornis* auf Fasan und Graugans, *Ricinus fringillae* auf Hausperling, *Columbicola bacillus* auf der Türkentaube, *Nosopon lucidum* auf Sperber und *Ricinus elongatus* auf Star (S. 33 wird auf *Philopterus* und *Degeeriella* verwiesen, beide Gattungen leben aber gar nicht auf Staren). Abgebildet ist auf der Titelseite und S. 163 nicht *Ciconiphilus quadripustulatus* sondern *Colpocephalum zebra*. Beide leben auf dem Weißstorch. – Hervorragend sind die jeweils 2–4 Mikrofotos von Parasitenarten, die zu jedem Wirtsartkapitel gehören. Dabei stechen die Bilder der Milben besonders hervor, die man in dieser Fülle und artlichen Spannweite kaum einmal so geboten bekommt. Beide Autoren befassen sich seit Jahren mit dieser Parasitengruppe, und es ist zu wünschen, dass sie ihr reiches Wissen über Federmilben und Verwandte in einer speziellen Publikation, die eine breite Leserschaft anspricht, ausbreiten mögen. – Ungewohnt für das Auge ist die Position vieler der dorsoventral abgeplatteten „Plagegeister“, in der sie dem Betrachter dargeboten werden. Besser sollte der Kopf resp. das Gnathosoma der Tierchen immer in der Senk-

rechten zum Bildoberrand weisen. Dem arachnoentomologischen Fachgebiet fremden Gestaltern solcher Beiträge scheint dieser Mangel kaum aufzufallen. – Die dargebotenen Federbilder (mit Flügel- und Steuerfedern sowie deren gruppenspezifischer Anzahl) scheinen eher einem den Stoff ästhetisch auflockernden Zweck zu folgen, als dass sie bei den einzelnen Familienvertretern in einen direkten Zusammenhang mit ihren Bewohnern gestellt werden könnten.

Die Literatur über Ektoparasiten der Vögel ist kaum noch überschaubar. Das mehrseitige Literaturverzeichnis, mit Schwerpunkt auf die heimische Fauna, stellt zweifellos nur eine kleine Auswahl dar. Nach welchen Kriterien sie allerdings zusammengestellt wurde, ist nicht erkennbar. Die meisten der im Text vorgestellten interessanten Fakten sind nicht durch Quellenangaben belegt. Wer sich mit bestimmten zur Sprache gebrachten Sachverhalten näher beschäftigen möchte, dem ist damit freilich nicht weitergeholfen.

„Die Autoren präsentieren den aktuellen Wissensstand und bieten allen Naturliebhabern, Ornithologen, Vogelliebhabern und -züchtern sowie Tierärzten fundierte Informationen zum Lebensraum Federkleid und seinen hochspezialisierten Bewohnern.“ Schade, dass dieses Versprechen (auf der 4. Umschlagseite) sich nicht im gewünschten Umfang und mit Präzision erfüllen ließ.

Und dennoch: Bei aller hier vorgetragenen Kritik bietet das Buch einen sehr willkommenen und anschaulichen Einblick in die Vielfalt der Mikrowelt unserer Vogel-Ektoparasiten. Es ist zu hoffen, dass es dazu beitragen kann, diesem reizvollen und wissenschaftlich noch viel zu wenig ausgeloteten Fachgebiet neue Freunde zuzuführen.

Eberhard Mey

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [54\\_2-3](#)

Autor(en)/Author(s): Mertens Ursula, Pfeifer Robert, Scherzinger Wolfgang, Kneitz Stephan, Mey Eberhard

Artikel/Article: [Schriftenschau 324-328](#)